



»Kontroversen aushalten«

Kommunikation ist für ein gutes Miteinander unverzichtbar. Probleme und Konflikte gibt es trotzdem überall – auch in der Schule. Um damit konstruktiv umzugehen, wurde das Angebot »Schule im Dialog Sachsen« ins Leben gerufen. Ein Gespräch mit Initiatorin Heike Nothnagel von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung.

TEXT: ULRIKE POLSTER; FOTO: ALI ARAB PURIAN

≡ **Frau Nothnagel, warum braucht die sächsische Bildungslandschaft ein solches Angebot?**

Schule ist direkt und indirekt von gesellschaftlichen Herausforderungen betroffen. Nehmen Sie die fortschreitende Digitalisierung, Globalisierung oder Populismus. Schulen müssen sich diesen Themen stellen, eine angemessene Diskussions-, Kommunikations- und Beteiligungskultur entwickeln. Jugendliche sollen lernen, was es heißt, Konflikte fair auszutragen. Lehrer wollen fit sein, sie dabei zu begleiten.

≡ **Das Angebot richtet sich also vor allem an junge Menschen?**

Nicht nur! In einem demokratisch verfassten Gemeinwesen ist der souveräne Umgang mit Konflikten und das Austragen von Debatten Ausdruck der Schulkultur. Lehrer, Schulleitung und Akteure der Schulaufsicht tragen Verantwortung für die Stärkung und Entwicklung einer solchen Lern- und Arbeitskultur. Sie dabei zu unterstützen ist zentraler Ansatz von Schule im Dialog Sachsen. Darüber hinaus bewegt sich Schule nicht im losgelösten Raum, sie ist eingebettet in das gesellschaftliche Umfeld. Gibt es seitens der Schule den Bedarf, sich zu einem aktuellen Thema auszutauschen, werden auch Akteure der Zivilgesellschaft, Verwaltung und Kommunalpolitik zur Zielgruppe.

≡ **Wie sieht die Zusammenarbeit dann konkret aus?**

Zu Beginn setzen wir uns mit den Beteiligten an einen Tisch, entwickeln das Ziel der Veranstaltung, überlegen, wen es dafür braucht. Zentral ist die Frage nach dem Setting. Bekannt ist die klassische Podiumsdiskussion, doch wir finden mit den Beteiligten oft spannende Alternativen. Die Veranstaltung selbst kann durch einen Moderator geleitet werden, aber auch Schüler können sich einbringen und moderieren. So erfahren sie, dass sie gehört werden, übernehmen Verantwortung. Wichtig ist, dass wir allen Beteiligten ein breites Meinungsspektrum bieten und Wege aufzeigen, aus unterschiedlichen Standpunkten miteinander ins Gespräch zu kommen.

≡ **Was sind das für Konflikte? Die Schüler sind sauer auf ihren Lehrer, weil der Handys im Unterricht verboten hat?**

Die Themenschwerpunkte, um die wir uns kümmern, sind vielfältig und abhängig von den jeweiligen Schulen. Ihr Beispiel gehört durchaus dazu. Hier geht es um die Aushandlung von Regeln des Zusammenlebens in der Schule, wenn Sie so wollen, Politik im Kleinen. Es gibt aber genauso Themen mit gesellschaftlicher Relevanz: Umgang mit Migration am Ort, Digitalisierung, Nutzung öffentlicher Einrichtungen. Hier geht es darum, reale Themen in die Schule zu holen, Politik greifbar zu machen, Kindern die Möglichkeit der Selbstwirksamkeit zu eröffnen.

≡ **Das klingt nach viel Aufwand. Können Lehrer das neben dem Unterricht überhaupt noch leisten?**

Aus eigener Erfahrung weiß ich um die vielfältigen Herausforderungen der Lehrer. Daher war es mir wichtig, das Angebot so zuzuschneiden, dass es dort Unterstützung leistet, wo sie gebraucht wird. Neben Diskussionsveranstaltungen werden für Lehrer auch Moderationsworkshops angeboten. Diese Kompetenz findet bislang in der Lehrerausbildung wenig Raum. Letztendlich ist es eine zentrale Kompetenz zur Steuerung von Lern- und Diskussionsprozessen. Zudem können Workshops nachgefragt werden zu aktuellen Fragen im Kontext politischer Bildungsarbeit.

≡ **Was erwartet die Lehrer in den Workshops?**

Sie finden beispielsweise Antworten auf folgende Fragen: Dürfen Politiker in die Schule? Wie neutral müssen Lehrer sein? Wo ist die Linie der Meinungsfreiheit überschritten? Wie gehe ich mit Widerständen und Konflikten in Gesprächen um?

Weitere Informationen findet Sie unter:
www.slpb.de/angebote